

AUS EINER ALTEN STATISTIK

Im April 1872 erhielt der Oberförster der Corveyer Waldungen, Herr von Ehrenstein, von der Oberforstverwaltung in Schlesien einen Fragebogen mit 84 Fragen zur Beantwortung zugeschickt. Dieses ausführliche Papier ist hochinteressant, da nicht nur genaue Angaben zur Größe, geologischen Beschaffenheit und Holzproduktion der Corveyer Forsten gemacht werden, sondern auch über den Holzabsatz, Kosten der Holzgewinnung, Belastung der Wälder durch Servituten und vieles andere.

Bei den Angaben über den Absatz des Nutzholzes wird auch der Häuserbau erwähnt. Da die 110 Jahre zurückliegenden Angaben von allgemeinem Interesse sein dürften, seien sie hier wörtlich abgedruckt.

„Die Häuser werden namentlich auf den Dörfern meist aus Fachwerk gebaut und zwar entweder von Eichenholz oder Nadelholz und die Gefache mit gebrannten Ziegeln oder Bruchsteinen, in seltenen Fällen mit ungebrannten Lehmsteinen ausgemauert. ...Massiv von Bruchsteinen oder Ziegelsteinen wird hier nur wenig gebaut und dann meist nur in der Stadt. Die Dauer der Gebäude beträgt ungefähr bei

1. Nadelholz Fachwerk 100 Jahre
2. Eichenholz Fachwerk 200- 280 Jahre
3. Massive Gebäude haben eine fast unvergängliche Dauer, wenn der Verputz des Mauerwerkes im Stande erhalten wird.

Die Bedachung der Häuser hat bis vor kurzer Zeit hier nur aus Sandstein-Platten bestanden, Strohdächer kamen auch vor, Schindeldächer aber gar nicht. Seit neuerer Zeit werden auch Dachziegel, Schiefer, Zink, Dachpappe verwendet, doch bleibt der Sandstein immer noch die beliebteste Bedachung. Die ländlichen Wohnungen entbehren zu 95 Prozent eines Schornsteines, der Rauch muß sich einen Weg suchen, da die vorhandenen Wandlöcher als Abzüge bei den verschiedenen Winden häufig nicht dienen können. Trotz dieses Mangels einer geregelten Feuerungsanlage sind Brände hier doch sehr selten. Die Stallungen sind, mit Ausnahme der größeren Oeconomien, immer mit den Wohnungsräumen unter einem Dach vereinigt und zwar in der Art, daß eine sog. Diele die Wohnungen von den Stallräumen trennt“.

An einer anderen Stelle wird bemerkt, daß gebrannte Ziegel zum Hausbau zu teuer seien, da 1000 Stück etwa 9 bis 10 Taler kosteten.

Beachtlich ist auch, was der Verfasser hinsichtlich der Holzgewinnung schreibt, wobei nicht vergessen werden darf, daß damals nur mit einfachen Werkzeugen von Hand gearbeitet wurde ohne mechanische Hilfsmittel. „In den Holzhaue-
reien werden von Ende Oktober bis Ende März 100 - 110 Männer beschäftigt. Der Verdienst ist sehr verschieden, da sämtliche Arbeiten in Ackord ausgeführt werden, hierbei also Fleiß und Leistungsfähigkeit in Betracht kommen. Im Allgemeinen kann angenommen werden, daß ein fleißiger kräftiger Holzhauer während der Monate Oktober, November, Februar und März 12 - 15 Silber-
groschen, im Dezember und Januar 10 - 12 verdient.

Während der Kulturzeit, Ende März bis Mitte April, werden beschäftigt a) 44 Männer à 10 -12 Sgr b) 26 erwachsene weibliche Personen à 7 - 8 Sgr c) 20 jugendliche Personen à 6 - 7 Sgr

Die Lohnsätze sind in Blankenau und Ovenhausen die niedrigeren, im Revier Albaxen die höheren.

Die Wegebauten, Grabenarbeiten werden gegen Ende des Frühjahres und im Sommer ausgeführt und dabei beschäftigt a) 20 erwachsene männliche Arb. à 12 - 13 Sgr b) 3 erwachsene weibliche Arb. à 7 Sgr 6 Pf. c) 3 erwachsene jugendliche Arb. à 6 Sgr

Der Tagelohn ist in den letzten zehn Jahren um 25% gestiegen, vor 20 Jahren betrug derselbe kaum 40 - 50% des jetzigen Lohnes. Die Hauptsteigerung haben die Löhne in den letzten 3 Jahren erfahren.

Die Waldarbeiten konnten bis jetzt zwar immer noch mit den vorhandenen Kräften ausgeführt, jedoch bisweilen nicht in der Zeit beendet werden, wie es die beste Verwertung und namentlich Abfuhr des Holzes aus dem Walde wünschenswert macht; so müssen die Holzhauer häufig die Arbeiten in den Schlägen einstellen, um bei den Kulturen auszuhelfen.

Einzelne Gemeinden, die früher 40 - 50 gute kräftige Holzhauer stellten, haben bis jetzt kaum 10 - 12 Mann aufzuweisen und müssen die Berechtigten seit einigen Jahren die ihnen zustehenden Brennhölzer jetzt selbst aufarbeiten,

während dies früher durch ordentliche Holzhauer geschah. Der hohe Verdienst in den Berg- und Eisenbetrieb-Industriebezirken sowie auswärtigen Ziegeleien gestattet den jungen Leuten während der Wintermonate vollständige Ruhe und steht zu besorgen, daß trotz der nicht unwesentlichen Lohnerhöhungen für die schweren Waldarbeiten bald nicht mehr die notwendigen Kräfte aufzutreiben sein werden.

Junge Leute lernen das Holzfällen und Aufarbeiten nur noch selten, die alten Arbeiter sterben oder stellen die Arbeit vor Schwäche ein, es fehlt demnach an Ersatz. - Am günstigsten sind noch die Arbeitsverhältnisse im Revier Ovenhausen, indem daselbst viele auswärtige Kräfte aus Bökendorf, Altenbergen und Bremerberg zukommen. Die wenigsten Arbeiter stellt Stahle und verhältnismäßig Albaxen".

Aus einer anderen Quelle kennen wir die Löhne von 1881, also knapp 10 Jahre später, die nur unwesentlich gestiegen sind. Es verdienten: ein Waldarbeiter 1,25 Mark eine Frau 0,90 Mark ein starker Knabe 0,90 Mark ein Mädchen 0,75 Mark

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß damals wohl nicht gerade Kinder, aber doch Jugendliche gearbeitet haben. Es ist allerdings zu bedenken, daß die Kulturarbeiten, etwa das Pflanzen, nicht immer starken Kraftaufwand erforderten, aber durch das ständige Bücken doch sehr beschwerlich waren.

Hinsichtlich der Höhe der Löhne ist zu bemerken, daß vor der Einführung der Markwährung im Jahr 1872 nach Talern und Silbergroschen gerechnet wurde. Der Taler bestand aus 30 Silbergroschen, folglich die neu eingeführte Mark aus 10 Silbergroschen. 12 - 15 Silbergroschen entsprachen also 1,20 bis 1,50 Mark. Es versteht sich von selbst, daß immer nur von Tagelöhnen die Rede ist. Auch sonst erfahren wir noch wichtige Auskünfte. So berichtet der Text, daß in Höxter und Umgebung nur etwa 2000 Zentner Steinkohle verbraucht wurden. Obwohl seit mehreren Jahren, seit 1865, Eisenbahnanschluß bestand, war der Kohlenverbrauch minimal, weil in den Dörfern und auch in Höxter Brennholz günstiger zu haben war, besonders in den Fällern, wo den Einwohnern Deputatholz zustand.

Auch folgende Nachricht ist von Interesse: „Nur in Höxter sind Lohgerbereien vorhanden, dieselben verarbeiten jährlich 4000 Zentner Eichenlohe, welche

größtenteils aus dem Braunschweigschen Solling und den Kommunalforsten von Höxter und entfernter liegenden Privatwaldungen bezogen werden; aus den hiesigen Forsten werden kaum 120 - 160 Zentner im Durchschnitt bezogen".

In den Corveyer Forsten wurde keine Holzkohle gewonnen, die für Brennereien benötigten 20 - 30 Zentner Holzkohle lieferte der Solling.

Eichenbrennholz war in Höxter und auf den Dörfern beinahe unverkäuflich. Um dieses Holz zu nutzen, betrieb die Corveyer Forstverwaltung Kalkbrennerei, obwohl der Betrieb praktisch unrentabel war.

In den Corveyer Forsten wurde weit mehr Holz produziert, als in der Nähe abgesetzt werden konnte. Für den Verkauf nach auswärts spielte die Eisenbahn eine bedeutende Rolle, aber auch ein heute verschwundener Transportweg: - Das Flößen wesenabwärts bis Bremen.

Dr. Brüning